

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 1

Artikel: Von der Möglichkeit und denen Mitlen die Schaafzucht im Bündnerlande zu verbessern, besonder in Absicht der feinen Wolle und der Manufacturen, so zum größten Vortheile des Landes errichtet werden könnten

Autor: J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Erstes Stück.

Von der Möglichkeit und denen Mitteln die Schaauszucht im Bündnerlande zu verbessern, besonders in Absicht der feinen Wolle und der Manufacturen, so zum größten Vortheile des Landes errichtet werden könnten. Von J. B. . . v.

Nahrung und Kleidung sind die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Menschen, folglich Gegenstände so die größte Aufmerksamkeit verdienen. Der Wohlstand eines Volks vermehrt oder vermindert sich, nachdem ihm die Anschaffung dieser Nothwendigkeiten leicht oder beschwerlich fällt. Und wenn die Grundsätze richtig sind, daß die Freiheit und Unabhängigkeit eines Staates dessen Glückseligkeit vermehrt, und daß diese Glückseligkeit durch den Fleiß und die Thätigkeit des Volks, durch den Gebrauch seiner Kräfte unterhalten, und dadurch vor dem Zerfall, wie das Eisen vor dem Rost verwahret wird; wenn jenes Gesetz des Plato, daß keinem erlaubt seye bei seinem Nachbar Wasser zu holen, er habe dann auf seinem eignen Boden nachgegraben und solchen davon beraubt gefunden, Ruhm verdient: so wird es der Klugheit angemessen seyn, daß die Bewohner eines Landes die Quellen woraus sie ihre Bedürfnisse schöpfen können, nach allen Kräften bei sich

zter Jahrg. A selbst



selbst auffuchen und bearbeiten, damit nicht nur die Einfuhr derselben vermindert, sondern die Ausfuhr vermehrt werde. Es wird deßwegen eine für unser Land, so in Absicht der Nahrung und Kleidung die beträchtlichste Zufuhren hat, eine nützliche Beschäftigung seyn, zu untersuchen: ob dann diese Einfuhr durch Entdeckung oder Bearbeitung derjenigen Vortheile, deren unser Land selbst fähig ist, nicht könnte vermindert und die Ausfuhr vermehrt werden.

Die Schaaßzucht ist meines Bedünkens einer von diesen Vortheilen, und ich darf um so weniger befürchten, daß es der Absicht der lobl. ökonomischen Gesellschaft zuwider seye, etwas davon zu vernehmen, als ein würdiges Mitglied derselben schon darmit angefangen hat. S. Sammlers 40tes Stück.

Es ist bekannt: daß eine große Menge Schaaße jährlich im Frühling, aus dem Land getrieben und daß vermuthlich noch mehr in unseren Alpen gesömmeret werden, daß es uns also an Winterfutter für die Schaaße nicht fehlt, ist das erstere, und daß wir für sie Sommerweiden genug haben, ist letzteres ein Beweis, ohne zu bedenken, daß beides weit besser als es geschieht könnte gepflanzt und genuzet werden. Man weiß auch, daß jährlich erstaunliche Summen Geldes für allerlei Wollen Manufactur Arbeiten aus dem Lande gehen. Billich erregen diese Umstände den patriotischen Wunsch, daß die Schaaßzucht sowohl in Absicht der Wolle, unserer eigenen Bedürfnis, deren Manufacturen wir so theur bezahlen und uns anschaffen müssen, als der Thiere selbst, deren unser Land mehr ernährt, als es braucht, deßwegen ein beträchtlicher Handel darmit getrieben, und Geld ins Land gebracht wird, und die Lande verbessert und vermehrt werden. Das



Daß unser Land zu Pflanzung feinerer Wolle und zu denen Wolle Manufacturen untauglich seye ist weiter nichts als ein Vorurtheil, denn die Erfahrung lehrt, daß in unserm Land hin und wieder Wolle anzutreffen ist, welche neben die Spanische kann gehalten und damit verglichen werden, nur daß jene länger ist, weil die Schaafse nur einmal des Jahrs geschoren werden. Ein fernerer Beweis, daß die Schaafzucht für unser Land taugt, ja einen Vorzug vor vielen andern verdient, ist, daß ungeachtet der schlechten Wartung der Schaafse und Besorgung derselben, ungeachtet sie meistens nur als eine Nebensache getrieben wird und man nirgeuds eine eigene Einrichtung für die Schaafzucht und kaum einen besondern Schaafstall antrifft, man dennoch von denen so vielfältigen Krankheiten der Schaafse fast nichts weiß, sondern solche wohl gedeien und nur selten eines umkommt. Zudem wird einstimmig behauptet, daß die kurze Weide und diejenige auf denen höchsten Gebirgen, wohin kein Rindvieh kommen kann, denen Schaafsen die zuträglichste, gesündeste und beste seye, und auf die gute und feine Wolle großen Einfluß habe, daß ferner die Kälte denen Schaafsen viel besser und gesünder seye, und sie weit wenigern Gefahren aussetze, als die Hitze, und daß die gefrohrne Weide ihnen nicht nur nicht schädlich, sondern es ihnen gesund und zuträglich seye; wenn sie in Schneelosen Winteren, oder wenn sonst einige Plätze von Schnee entblöset sind, bei heiterem Wetter ausgelassen und geweidet werden. Hierdurch kann also sehr viel Winterfutter erspart werden. Nur das halbgefrorene Erdreich und die Weide worauf der Thau liegt, soll denen Schaafsen schädlich seyn. Dies alles sind Vortheile die unserm Land nicht leicht abgesprochen werden können.



Meines Erachtens besteht der Hauptfehler, so in der Schafzucht unsers Landes herrschet, darinn, daß die Schaafte einer ganzen Dorffschaft ohne Unterschied zusammengetrieben, miteinander geweidet, am Abend wieder abgesondert und von jedem Eigenthümer in seinen Stall eingethan werden. Der einte behandelt seine Schaafte auf die einte, der andere auf die andere Weise; einige Schaafte tragen weisse, andere schwarze, grane, oder vermischte, einige feine, andere grobe Wolle. Alle Schaafte vermischen sich unter einander, so daß alle Bemühungen desjenigen, der Schaafte von guter und feiner Wolle hat, meistens fruchtlos sind, bei seiner Art Schaafte zu verbleiben, und wenn er auch seinen Endzweck erreicht, so lang die Schaafte bei denen Dörfern sind, so wird er ihn doch verfehlen, wenn sie in die gemeine Sommerung wieder zu andern Schaafen kommen; so daß es beinahe unmöglich ist sich eine gute Art Schaafte zu verschaffen.

Ferner werden die Schaafte gemeiniglich nicht in besondern, sondern in denen Viehställen gehalten und mit dem Futter so das Rindvieh überläßt gefuttert, auch öfters ihnen Hunger gelassen, und unter sie Griesnadeln, auch kleine Nester von Tannen gestreuet, welches alles sie an der Gesundheit und der Wolle sehr leiden läßt.

Beim Schaaffscheeren gehen wieder sehr große Fehler vor, an die Sortirung der Wolle wird kaum gedacht, kaum wird die Fußwolle besonders gelegt, und die Wolle von allen Schaafen so jemand besitzt, wird gemeiniglich unter einander gemischt, auch öfters die Lämmer Wolle dazu gethan. Daher kommt es nun, daß das aus solcher Wolle gewobene Tuch, wenn es gewalket wird, so ungleich ausfällt, am einten Ort dick, am andern dünn, hier
 Breit

breit dort schmal, bald fein bald grob wird, und durch diese Fehler alle fernere Zurüstungen sehr hindert. Die ungleich feine und grobe oder ungleich geartete Wolle wird erst recht, nachdem das Tuch gefärbt ist, sichtbar und der Werth des Tuchs nicht nur deswegen, sondern wegen seinem sehr nachtheiligen Gebrauch und schlechterer Dauer verringert.

Allen diesen Fehlern könnte dadurch abgeholfen und die Schaafzucht verbessert werden, daß eine Dorfschaft oder Gemeinde sich dahin vereinigte, unter ihrer Heerde nur gute Schaafse zu ziehen, und keine geringe mehr zu dulden. Zu diesem Ende müßte dasjenige befolget werden, was *Hastfer*, ein Schwed, in seinem Unterricht von der Zucht und Wartung der Schaafse vorschreibt. Es ist folgendes: „Man sucht von inländischen Schaafsen 15 Weibchen aus, die zwischen 1, 1/2 und 3 Jahren sind, und läßt zu ihnen einen guten ausländischen Widder, von der Art, zu der man seine Schaafse verwandeln will, sie zu bespringen. Die Frucht von dieser ersten Belegung wird die erste Generation oder das erste Geschlecht genannt. Alle Ribbelämmer behält man zu fernerer Zucht, die Hammellämmer aber läßt man beschneiden oder schlachten, und mit den groben inländischen Schaafmüttern verkaufen. //

„Wenn die Ribbelämmer von dem ersten Geschlecht 1, 1/2 Jahr erreicht haben, läßt man sie erst von einem guten Widder bespringen, der nicht von schlechterer, wohl aber von besserer Art seyn darf, als sein Vater. Was nach diesem Bespringen fällt, heißt das zweite Geschlecht. //

„Man fährt mit demselben fort, so wie mit denen von der ersten Generation. Man thut die Hammelläm-



mer davon, läßt aber die Ribbelämmer alle bleiben. Nachdem 1, 1/2 Jahr vorbei sind, läßt man sie von einem guten Widder decken. Die Zucht von dieser dritten Bespringung wird das dritte Geschlecht genannt, und ist von gleicher Güte mit dem Widder. Solchergestalt werden grobe inländische Schaafse in drei Geschlechtern zur Spanischen oder Englischen Art verwandelt. //

„ Hat man deutsche Schaafmütter, so kann man ihre Zucht in 2 Geschlechtern zur spanischen oder englischen Art bringen. Von englischen Mutter Schaafen kann schon das erste Geschlecht denen spanischen völlig gleich werden. //

„ Bei dieser Verbesserung der Schaafse will ich folgendes zu beobachten sehr anrathen:

1. Daß man gar späth im Herbst den Widder zu den Schaafen lasse.

2. Daß die Weibchen nicht gedeckt werden, ehe sie 1, 1/2 Jahr alt geworden. Man hat auch bemerkt, daß die Widder die alten Schaafse mehr lieben, als die jungen.

3. Daß man denselben Schaafbock nicht länger als 3 Jahre gebrauche, sondern vielmehr, wo möglich, sich zu jeder Belegung einen andern schaaffe.

4. Daß man bei dem 2ten und 3ten Bespringen sich keines an Größe und Art schlechtern Widders bediene, als man zum ersten mal hatte.

5. Daß der Schaafbock nicht unter 1, 1/2 Jahren, und nicht über 7 Jahr alt seye.

„ Werden diese fünf Regeln in Acht genommen, so wird ein Haushalter und Patriot in sechs Jahren was er wünschet, zum Vergnügen erfüllt sehen. Sonst aber, wo ein

ein einziges von diesen Stücken beiseits gesetzt wird, so geht es mit der Verbesserung der Schaafse sehr lahm, so daß die Zucht jedesmal schlechter fällt, als sonst, wenn die Regeln genau beobachtet werden; und das 3te Geschlecht trägt so viel Wolle nicht, als wenn man auf die obenangeführte Weise sorgfältig fortfährt. //

Diese Methode könnte sehr leicht in unserm Lande nachgeahmet werden. Da aber unsere Schaafse, auch diejenigen, so die beste Wolle tragen, durchgängig klein sind, und wenig Wolle tragen, auch daran gewohnt sind, zweimal des Jahrs geschoren zu werden, so würde es der Unkosten werth seyn, sich Widder von großer Art und die jährlich nur einmal geschoren werden, anzuschaffen, denn diese hat vor jener Wolle sehr vielen Vorzug: sie hängt nach der Schur wie ein Fell zusammen, man kann von jedem Schaaf ein eigenes Paq Wolle machen, hernach die Paqse wieder zerlegen und mit leichter Mühe assortiren. Ueberdies ist die lange Wolle von vielfältigern Gebrauch als die kurze, diese kann nur zu Tuch, Zeug, Matinen, Molton u. d. gl. Stoffen, deren Wolle kartatschet wird, und die in die Walkmühle kommen, gebraucht werden, wo jene hingegen nicht nur auch hierzu dienet, sondern gekämmt werden kann, woraus alsdenn die ungewalkten Stoffen, als Etamine, Camelots, Baracans u. d. g. verfertigt werden, auch kann die gekämmtete Wolle zum Zettel des Moletons gebraucht werden. Ueberdies ist ganz natürlich, daß die einschürigen Schaafse im Herbst später und im Frühling früher als die andern Schaafse können ausgelassen werden, und obangeführter Hassler meldet, daß diese Schaafse gesünder seyen und eben so viele Wolle geben, als die andern.



Um nun alle Forderungen in Ausführung der obenangeführten Vorschrift auszuweichen, dürfte kein Gemeindeglied mehr eigene Schaafe halten, sondern ein jeder, so Antheil an denen Gemeindeglied Schaafe zu haben verlangte, müßte von Anfang das Beliebige beitragen. Eine Commission von 2 oder 3 der Verständigsten und Kundigsten Gemeindegliedern würde die Beiträge annehmen, aufschreiben und ordentliche Rechnung dafür tragen.

Aus diesen Beiträgen müßte allererstens ein Schaaftall erbauet, und nach denen besten Vorschriften an einem etwas erhöhten Ort auf Kiesel, keineswegs aber auf Leimboden angelegt, und hauptsächlich darinn von denen Viehställen unterschieden seyn, daß die Decke, worauf das Winterfutter gelegt wird, fleißig gemacht, und wohl beschloffen werde, damit kein Staub oder anders auf die Schaafe falle und der Wolle Schaden bringen. Die Wände müßten ebenfalls mit vielen Fenstern versehen und glatt seyn, weil behauptet wird, daß die Schaafe bei der Helle besser gedeihen und hurtiger seyen, als in der Dünkle, auch damit durch Oefnung und Zuschließung der Fenster die gehörige Wärme im Schaaftall könne unterhalten werden und die Schaafe an denen rauhen Wänden nicht die Wolle verlieren können. Zugleich müßte in Absicht der Gesundheit und guten Wolle der Schaafe, ihnen an Streue nicht Mangel gelassen und zuoberst allemal eine dünne Schicht Stroh gelegt werden, damit sie trocken bleiben und sich nichts unreines in die Wolle setze.

(Die Fortsetzung künftig.)

